Missions Nachrichten

März / April 2012

Themen:

- Gebetsaufrufe für Christen in Not
- „Elim“ – eine Oase in der Wüste
- Die 5. Arktische Missionsreise in Jakutien

MISSIONSWERK FRIEDENSBOTE e.V.

2

Missions Nachrichten

März / April 2012

Zur Titelseite:
Kinder aus armen Verhältnissen – in hübschen Kleidern aus Deutschland. Lesen Sie auf den Seiten 6-10 und 19 den äußerst bewegenden Bericht aus Moldawien über die gesegnete Arbeit mit Kindern aus 19 Dörfern.

Inhalt

3	**„Es ist vollbracht!“** (Geistliches Wort)
5	**„Was ist Ostern?“** (Gedicht)
5	**Vater von 9 Kindern erneut in Gefahr** (Gebetsaufruf)
6	**„Elim“ – eine Oase in der Wüste**
11	**Wie Liebe gegen die Kältewelle kämpft**
13	**Ernte – nach 20 (!) Jahren**
16	**Valeria** (Gebetsaufruf)
16	**8.000 km durch Eis und Schnee**
18	**Gebetsanliegen**
19	**Unser Projekt: Zwei Busse für Kinder**
19	**Impressum**
20	**Termine · Buchvorstellung**

Übersichtskarte

„Es ist vollbracht!“

Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach Er: „Es ist vollbracht!“, neigte das Haupt und verschied.
(Joh. 19,30)

Die erste Welt

Als Gott, der Herr, Sein Schöpfungswerk vollendet hatte und alles fertig war, bewertete Er es mit den Worten: „Es ist sehr gut!“ Alles funktionierte nach Seinem Willen: das Licht, die Erde, das Wasser, die Pflanzen, die Tierwelt, Sonne, Mond und Sterne, und auch der Mensch nach Seinem Ebenbild. Gott hätte auch sagen können: *„Es ist vollbracht!“*

Die Zerstörung

Aber da war noch einer am Werk, der Gegenspieler Gottes, Satan, die alte Schlange. Er liebte nicht das Gute, sondern das Böse. Er wollte nicht, dass die Geschöpfe ihren Schöpfer durch Gehorsam ehren. Nein, er wollte genau das Gegenteil. Er wollte die Menschen von Gott abbringen und sie zu seinen Handlangern machen.

Darum verführte er Eva, indem er Gott als unglaubwürdig darstellte und sagte: „Ihr werdet keineswegs sterben, sondern wissen, was gut und böse ist. Ihr werdet sein wie Gott.“ Der Mensch in seiner vollen Entscheidungsfreiheit ließ sich verführen und wurde so zum Sünder.

„Es ist vollbracht“, könnte der Teufel denken und sich eins ins Fäustchen lachen. „Von nun an habe ich das Sagen, denn mit Sündern kann Gott keinen Staat machen. Er hat ja keine Gemeinschaft mehr mit ihnen. Von nun an sind alle Menschen unter die Sünde verkauft. Sie sind Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie vor Gott haben sollten. Und der Tod ist die Bezahlung für ihre Sünden ...“

Der Preis der Wiederherstellung

Gott aber wollte nicht den Tod des Sünders, sondern dass er sich bekehre und lebe. Gott wollte nicht zulassen, dass Seine Geschöpfe, die Er ehemals nach Seinem Ebenbild geschaffen hatte, durch die Machenschaften des Teufels in der ewigen Verlorenheit landeten. Gott wollte Seinen Geschöpfen eine neue Möglichkeit der Rettung schaffen. Nur wer konnte dieses Erlösungswerk vollbringen? Dazu war kein Mensch fähig. Da war keiner, der Gutes tat, auch nicht einer. Unter den Menschen gab es keinen einzigen, der der Gerechtigkeit Gottes genügen konnte. Das war die Situation!

Darum sandte Gott Sein Liebstes, Seinen einzigen Sohn, der in des Vaters Schoß war, in diese von Sünde und Schuld beladene Welt. Denn nur Er allein, der von Ewigkeit war, war in der Lage, in Gestalt des natürlichen Menschen die Erlösung zu schaffen. Gott sandte Seinen Sohn in unsere Welt in Fleisch und Blut durch die Zeugung des Heiligen Geistes in der Jungfrau Maria.

Warum nahm Jesus diese schreckliche Not auf sich? Damit deine und meine Schuld und die Schuld der ganzen Welt bezahlt werden konnte. „Die Strafe lag auf Ihm, damit wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilt.“ (Jes.53,5)

Jesu Ausrufe am Kreuz

Am Kreuz betete Jesus für Seine lästernden Feinde:

„Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“ (Lk.23,34) Jesus vergaß nicht den Schächer, der Ihn als Messias erkannt hatte, und versprach ihm:

„Heute wirst du mit Mir im Paradies sein!“ (Lk.23,43)

Jesus spürte die ganze Schwere der Sündenlast, die auf Ihm lag. Er erkannte: Der heilige Gott muss Sich von Mir trennen, weil Er keine Gemeinschaft mit

Helmut Bach,
Vereinsmitglied des Missionswerkes

einem Sünderträger haben kann. Voller Schmerz rief Er laut aus:

„Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ (Mt.27,46)

In den nächsten Augenblicken ertönte der Ausruf Jesu an Seinen Vater:

„Vater, in Deine Hände befehle Ich Meinen Geist!“ (Lk.23,46)

Da hing Er am Kreuz mit durchbohrten Händen als das größte Jammerbild aller Zeiten. Er, der Unschuldige, als der Sündenträger für dich und für mich. Dann Sein letzter Ausruf vor dem körperlichen Sterben, in dem sich die Erfüllung Seines messianischen Auftrags ausdrückte:

„Es ist vollbracht!“ (Joh 19,30)

Jesus wusste genau: Der schwerste Kampf aller Zeiten ist mit dem Sieg beendet. Nun ist alle Sünde und Schuld dieser Welt bezahlt! Ich habe sie hinauf aufs Fluchholz getragen. Niemand muss mehr verloren gehen, der sich Meiner Gnade, Meiner Vergebung und Meiner Liebe ausliefert.

Finsternis und Licht

Als äußeres Zeichen verfinsterte sich während des Sterbens Jesu der Himmel für drei Stunden. So entzog Gott Seinen leidenden Sohn den gaffenden Blicken der Zuschauer.

Doch fast gleichzeitig zerriss der Vorhang im Tempel in zwei Teile von oben nach unten. Jahrtausende lang trennte dieser Vorhang das Heilige vom Allerheiligsten, hinter dem der Gnadenstuhl stand. Damit machte der lebendige Gott, der Vater unseres Herrn Jesus, deutlich: Von nun an hat jeder einen freien Zugang zum Thron der Gnade in Jesus, dem Erlöser.

Vergebliche Hoffnungen der Unterwelt und der Göttliche Sieg

Jesus starb und wurde in ein Grab gelegt, das Josef von Arimathia, einem reichen Juden und heimlichem Jünger Jesu, gehörte. Der Satan und alle Feinde Jesu dachten nun: ***„Es ist vollbracht“***. Dieser stört unsere Kreise nicht mehr, Den sind wir ein für alle Mal los. Damit der Leichnam nicht gestohlen werden konnte, wurde das Grab sogar versiegelt und durch römische Soldaten bewacht.

Aber all das waren keine Hindernisse für den lebendigen Gott. Gott lachte darüber. Wenn Er spricht, so geschieht's, und wenn Er gebietet, so steht's da.

Der Vater hat Seinen Sohn nicht im Tode gelassen. Früh am Morgen des dritten Tages rollte der Engel des Herrn den Stein von dem Eingang des Grabes weg. Das Grab war leer. Jesus war auferstanden!

Die Frauen, die ganz früh am Morgen zum Grab gekommen waren, um den Leichnam Jesu zu salben, sahen im Grab nur einen Boten Gottes, der zu ihnen sagte: „Was suchet ihr den Lebendigen bei den Toten. Er ist nicht hier. Er lebt. Er ist auferstanden. Kommt und seht, wo Er gelegen hat.“

Jesus, den Fürst des Lebens, konnte der Tod nicht halten. Er erschien den Frauen und Maria Magdalena ganz persönlich. Er wanderte und redete mit den Emmaus-Jüngern und gab sich ihnen zu erkennen, sodass sie ausriefen: „Brannte nicht unser Herz in uns, als Er mit uns redete?“ Jesus zeigte sich den ängstlichen Jüngern in Jerusalem. Er stand ganz plötzlich mitten unter ihnen. Seine Lebendigkeit bewies Er dadurch, dass Er vor ihren Augen aß und sie segnete.

Es ist vollbracht! – das ist die herrliche Botschaft zu Ostern. Der himmlische Vater hat das Werk Seines Sohnes als ***vollbrachte Erlösung*** bestätigt. Wer sich von nun an von Jesus rufen und retten lässt, für den steht der Himmel weit offen, der darf zu Gott als Sein Kind „Vater“ sagen und bei Ihm in der Ewigkeit sein Zuhause haben.

In diesem Sinn wünsche ich allen Lesern ein frohes Auferstehungsfest!

r a c h t ! "

Was ist Ostern?

Ostern heißt nicht: Ostereier.
Ostern heißt nicht: Osternest.
Ostern heißt nicht: Osterhase.
All das gibt dem Fest den Rest.

Ostern heißt nicht: Osterfeuer.
Ostern heißt nicht: viel Tamtam.
Ostern heißt: der Sieg ist euer
durch den Sieg vom Osterlamm!

Jesus starb an unsrer Stelle.
Er erlitt die bittre Not.
An dem rauen Kreuzesbalken
ging Er für uns in den Tod.

Dorten starb der ewig Reine
für all' unsre Sündennot,
damit wir mit Gott vereint sind,
ging Er für uns in den Tod.

Ja, Er starb auf Golgatha
an dem Platz, der unser war.

Ostern heißt: Er lebet wieder.
Jesus ist der Siegesfürst,
hat besiegt Sünd, Höll und Tod,
und damit all unsre Not.

Ostern heißt: Wir dürfen leben,
weil Er auferstanden ist.
Er gibt jedem neues Leben,
dass er ewig bei Ihm ist.

Ostern heißt: Ich darf nach Hause.
Gott, mein Vater, wartet mein.
Denn nach allem Weltgebrause
darf ich ewig bei Ihm sein.

Helmut Bach

Gebetsaufruf

Vater von 9 Kindern

erneut in Gefahr

Über den segensreichen Dienst von Alexander Dreswjannikow, den Leiter der Baptisten-Gemeinde in der Stadt Wjatskije Poljany (Gebiet Kirow / Russland) haben wir schon oft berichtet. Unermüdlich ist er unterwegs, um in seiner Stadt und weit darüber hinaus Waisenheime, arme und schwerkranke Menschen zu besuchen, sie zu trösten und ihnen nach Möglichkeit zu helfen.

Diese Tätigkeit ärgerte den Vorsteher der Orthodoxen Kirche im Dorf Sludka (Gebiet Kirow), Herrn Babuschkin B.V., weil er dort an Einfluss verlor. Herr Babuschkin trat bei verschiedenen Dorfversammlungen auf und hetzte die Bevölkerung gegen Alexander Dreswjannikow auf.

Als das alles nichts brachte, gab es in der Orthodoxen Kirche einen Diebstahl (könnte auch eine Inszenierung gewesen sein) von unbedeutenden Gegenständen mit einem lächerlich kleinen Wert. Sofort wurde die Kriminalpolizei eingeschaltet. Der Untersuchungsrichter verdächtigte Alexander Dreswjannikow und seine Freunde im Dorf. Ein Verhör folgte dem anderen; das Verhalten der Beamten war grob und unsachlich.

Bruder Dreswjannikow ist im Jahre 1983 schon einmal verfolgt und verurteilt worden. Nach acht Jahren wurde er rehabilitiert. Heute leidet der neunfache Vater schwer an einer Herzkrankheit und hat einen Behindertenausweis.

Ungeachtet dieser neuen Schwierigkeiten will unser Bruder seinen vielen Aufgaben auch weiterhin treu bleiben. Wir haben an die zuständigen Behörden appelliert, unseren Glaubensbruder in Wjatskije Poljany nicht zu Unrecht zu verfolgen. Lasst uns für ihn beten.

Ihr Missionswerk

„Elim“

eine Oase in der Wüste

Unsere moldawischen Glaubensgeschwister aus der Stadt Synscherei holen jeden Sonntag fast 400 arme Kinder und Waisen aus 19 Dörfern ab, führen mit ihnen einen Gottesdienst durch und verpflegen sie.

Keine leichte Aufgabe war es für mich, diese große und gesegnete Arbeit in Moldawien kurz vorzustellen. Nachdem ich diese Arbeit persönlich kennenlernen durfte, war mein größter Wunsch, auch andere für sie zu begeistern.

Wer ist Wassilij Kossowan?
oder: **Wie werden die Flitterwochen eines Bibelschmugglers gestaltet?**

Ende der 70er Jahre gehörte Wassilij zu den Empfängern unserer geheimen Transporte, mit denen wir Bibeln in die ehemalige Sowjetunion schmuggelten. Moldawien lag günstig an der westlichen Grenze des kommunistischen Landes. Von dort aus wurde die wertvolle Ladung in das Land gefahren.

Das Hochzeitsfoto vor 32 Jahren

Wassilij war jung; er liebte den Herrn über alles und hätte für Ihn sein Leben gegeben. Als er gebeten wurde, die vielen tausend geschmuggelten Bibeln in verschiedene Städte zu fahren, dachte er nicht an seine eigene Sicherheit. Mit dem „Lada“ seines Vaters reiste Wassilij monatelang kreuz und quer durch den europäischen Teil des atheistischen Landes.

Alle diejenigen, die damals das Risiko eines solchen Dienstes auf sich nahmen, suchten nicht nach Anerkennung, Dank und Vergütung. Alles musste geheim bleiben. Der kleinste Fehler bedeutete Vehaftung, Folter und jahrelange Gefängnisstrafen. Einige Fahrer mussten das am eigenen Leib erfahren.

Kurz bevor Wassilij seine Frau Dina heiratete, offenbarte er ihr sein Geheimnis. Dina schreckte nicht zurück, denn auch sie liebte den Herrn über alles. Sofort nach ihrer Hochzeit im Jahre 1980 starteten beide in ihre Flitterwochen durch das Land – im Gepäck eine große Menge geschmuggelter Bibeln. Eine riskante Reise folgte der anderen.

Danach machte das frischvermählte Ehepaar zahlreiche Fahrten mit den Schriften des Geheimverlags „Christianin“. Erst nach fünf Monaten dieser äußerst gefährlichen „Flitterwochen“ ließ man Wassilij und Dina für eine Weile ausruhen.

Neue Herausforderung

Nach der politischen Wende im Jahre 1991 öffneten sich die Grenzen, und das Schmuggeln der Bibeln war nicht mehr nötig. Doch wirtschaftlich lag das Land am Boden. Auf der Suche nach Arbeit wanderten weit über eine Million Moldawier ins Ausland ab. Dabei wurden zahlreiche Familien auseinandergerissen.

Am schlimmsten traf die wirtschaftliche Not die Schwächsten: die Kinder. Viele blieben sich selbst überlassen oder wohnten bei der Oma. Der blutige Bürgerkrieg

vergrößerte die Zahl der Waisen in Moldawien noch mehr.

Wassilij und Dina waren von Gott mit acht gesunden Söhnen gesegnet worden. Doch der Herr zeigte ihnen die Not der zahlreichen Waisen und erinnerte sie an Seine Worte: „Wer dieses Kind aufnimmt in Meinem Namen, der nimmt Mich auf; und wer Mich aufnimmt, der nimmt Den auf, Der Mich gesandt hat.“ (Lk 9,48)

Den großen Gott aufzunehmen – daran haben Wassilij und Dina damals nicht gedacht, als sie im Jahre 1992 zum ersten Mal 10 Waisenkinder am Sonntagmorgen zu sich nach Hause zum Frühstück einluden. Danach nahmen sie diese Kinder zum Gottesdienst mit.

Die Kinder sangen die Lieder begeistert

mit, hörten das Wort Gottes, lernten Bibelverse auswendig. Nach dem Gottesdienst bekamen die Waisen bei den Kossowans noch ein Mittagessen. Und zum Schluss fragten die Kinder ganz vorsichtig, ob sie am nächsten Sonntag wiederkommen dürften.

Allmählich nahm die Zahl der Kinder zu. Immer mehr wollten dabei sein. Im kleinen Gemeindehaus wurde es bald zu eng.

Wassilij erzählt:

Wachstum ohne Grenzen

Wir durften für unsere Gottesdienste mit Kindern einen Raum auf dem Gelände des Kindergartens erwerben. Doch auch er wurde für uns bald zu klein. Denn auch aus den Nachbardörfern wollten arme Kinder und Waisen kommen.

Es ergab sich die Möglichkeit, drei alte Busse der ost-deutschen Marke „Robur“ mit 21 Sitzplätzen sehr günstig zu bekommen. In jeden Bus pressten sich bis 70 Kinder hinein. Später bekamen wir größere Fahrzeuge, die in Deutschland ausrangiert worden waren.

Mit Hilfe einiger Freunde in Deutschland konnten wir im Jahre 2004 am Rande der Kreisstadt Synscherei (früher Lasowsk, liegt 25 km südöstlich von Belzy) ein Grundstück kaufen und darauf ein schlichtes Versammlungsgebäude errichten.

BIlder von oben: Vor 20 Jahren luden Kossowans die Waisenkinder zum ersten Mal ein.

Einer der ersten drei „Robur“-Busse.

„Elim“ – eine Oase in der Wüste

Den Bibellesern ist aus dem 2. Buch Mose 15,27 bekannt, dass das Volk Israel nach dem Auszug aus Ägypten auf die Oase „Elim“ mit 12 Wasserquellen und 70 Palmbäumen traf und sich dort lagerte. Wir wollten nichts anderes, als dass die armen Kinder und die Waisen, um die sich sonst kaum einer kümmert, eine Oase bei Jesus finden könnten. So kamen wir auf den Namen „Elim“.

Jeden Sonntag rund ums Jahr und bei jedem Wetter holen unsere Busse die Kinder (zurzeit fast 400; Tendenz steigend) aus 19 umliegenden Dörfern ab. Das weiteste Dorf ist 40 km von uns entfernt. Für die meisten Kinder ist es der einzige Lichtstrahl der Woche. Viele stehen schon um sechs Uhr morgens auf und warten auf den dunklen Straßen auf unseren Bus.

Die Vormittage laufen folgendermaßen ab: Nach der Ankunft bekommen die Angereisten Tee mit Keksen. Dann hören sie die Predigt, lernen Bibelverse auswendig und singen. Die Kinder machen mit großer Begeisterung mit. Einige von ihnen tragen Gedichte und Anspiele vor. Danach bekommt jeder ein Butterbrot, und dann werden alle nach Hause gefahren.

„Elim“

„Wer zu Gott kommt, ist keine Waise mehr!“

Viele Kinder haben Schreckliches erlebt. Hier nur ein paar Beispiele.

• Es geschah vor acht Jahren. Am Abend kam die Frau aus dem Nachbardorf, Mutter von vier kleinen Kindern, zu uns mit den Worten:

„Ich bin bereit, mich zu bekehren. Doch meinem Mann hat man eingeredet, dass die Bekehrung etwas ganz Schlechtes sei. Er hat mir gedroht, mich danach sofort umzubringen. Bitte, kommt morgen in unser Haus. Dort werde ich mein Bekehrungsgebet in eurer Gegenwart sprechen. Vielleicht wirkt das auf meinen Mann beruhigend.“

Doch den nächsten Tag sollte diese Frau nicht mehr erleben. Denn der falsch informierte Ehemann war so wütend, dass er seine Ehefrau noch am selben Abend tötete. Dafür wurde er zu 24 Jahren Gefängnis verurteilt.

Die zurückgebliebenen vier Waisen sind unter unserer Aufsicht aufgewachsen. Später haben sie sich alle bekehrt. Heute beten sie für die Rettung ihres Vaters.

Das 18-jährige Mädchen betete unter Tränen: „Jesus, es fällt mir schwer, Dir für diesen Weg zu danken. Aber vielleicht hätten wir sonst nie zu Dir gefunden…“

• Sergej, unser ehemaliger Pflegesohn, ist heute ein erwachsener junger Mann. Er wohnt weit entfernt von uns in der Stadt Woronesch (Russland), doch es zieht ihn immer wieder zu uns. Gern hören ihm die Waisen zu, wenn er zu ihnen spricht:

„Wie lange nach eurer Geburt habt ihr noch bei eurer Mutter gelebt?“ Die Kinder schauen einander unsicher an. Sergej fährt fort:

„Ich war genau vier Tage alt, als meine Mutti von mir ging. Sie war damals nicht verheiratet. Sie studierte fern von Zuhause und wollte ihren Eltern die Schande nicht antun. Keiner sollte von ihrem Vergehen erfahren.

Ich kam ins Waisenhaus. Von dort aus durfte ich immer wieder zu Wassilij und Dina kommen. Sie ersetzten mir die Eltern. Bei ihnen konnte ich den Weg zu Jesus finden. Seitdem ist der große Gott mein himmlischer Vati.

Als ich 16 Jahre alt wurde, wollte ich unbedingt meine Mama finden. Wassilij nahm sich viel Zeit, um den Wohnort meiner Mutter herauszufinden. Wir fuhren hin.

Doch leider kamen wir zu spät: Meine Mutter war bereits zwei Jahre zuvor gestorben. Sie hinterließ aus ihrer Ehe zwei Kinder, die nun bei den Großeltern aufwuchsen. Von mir hatte sie nie erzählt. Mein Großvater schaute mich fragend an.

Und plötzlich fiel allen auf, dass ich meinem Opa sehr ähnelte. Er umarmte mich und weinte.

Es verging nicht viel Zeit, und meine Brüder und meine Großeltern bekehrten sich zu Jesus. Heute bin ich glücklich verheiratet und ein froher Christ. Wer zu Gott kommt, der ist keine Waise mehr!“

Bilder v. l.: Nach der Familientragödie haben die Christen sich um die Waisen gekümmert

Sergej mit seiner jungen Frau, dem neugeborenen Kind und den Pflegeeltern Kossowan.

Wirken trotz Gegenwind

In einem Dorf wollte der orthodoxe Priester die Kinder nicht zur Tagesstätte fahren lassen. Wiederholt versperrte er die Tür des Busses und schickte die Kinder nach Hause. Wassilij nahm Verbindung zum Bürgermeister auf, der die Situation schlichtete. Später wurde dieser Priester mit Wassilij näher bekannt und sprach ihm seinen Respekt aus.

Wassilij und Dina Kossowan haben kaum ein Privatleben. Sie fahren oft durch die Dörfer, um 1-2 Mal wöchentlich alle Familien „ihrer Kinder" zu besuchen. Den Ärmsten helfen sie gelegentlich mit Lebensmitteln. Oft kommen die Kinder in zerlumpten Kleidern und mit zerrissenen Schuhen. Hier ist die Hilfe des Missionswerkes FriedensBote in Form von Kleidern und Schuhen gar nicht hoch genug zu schätzen.

Zwar ist die Unterstützung aus dem Ausland sehr wertvoll, aber es hat leider immer wieder Zeiten gegeben, wo sie ausfiel. Deshalb möchten Wassilij und seine Freunde nicht nur von der Hilfe anderer abhängig sein. Sie haben auf dem Gelände eine Mini-Autowerkstatt und ein Treibhaus für Gemüse eingerichtet. Auch einen kleinen Obstgarten haben sie angelegt. Auf diese Weise wird fast ein Drittel ihrer Ausgaben gedeckt. Die Söhne von Kossowans folgen dem Beispiel ihrer Eltern und packen an, wo es nötig ist.

Leider stoßen sie an ihre finanziellen Grenzen. Der Kraftstoff, die Autoreifen und die Ersatzteile für die Busse sind kaum bezahlbar. Moldawien ist immerhin das „ärmste Land Europas".

Im Jahre 2011 konnten nicht alle Kinder aus den Dörfern regelmäßig abgeholt werden, weil zwei Busse total defekt waren. Die Kinder riefen an und fragten traurig, wann sie denn wieder abgeholt würden. Wassilij antwortete ihnen, dass sie dafür beten sollten, dass der Herr es möglich macht. Preis dem Herrn, im März hat Er diese Gebete erfüllt. (lesen Sie auf der Seite 19)

Bild Mitte und rechts: Wassilij Kossowan bei verschiedenen Aktionen: - Besuch der armen Familien - Versorgung mit Brennholz.

Bilder Mitte von oben: Hilfe vom Ausland und Eigenleistung.

„Elim“

„Hauptsache, den Kindern geht es gut!“

Wassilij erzählt:

Mit den Bussen besuchen wir ab und zu drei Waisenhäuser in unserer Nähe und das Gefängnis für minderjährige Verbrecher. Dort gestalten wir mit unseren Kindern evangelistische Programme. Auf diese Weise erreicht das Evangelium weitere 840 Kinder und Teenager.

Unsere Hauptaufgabe sehen wir darin, dass wir den Kindern den Herrn Jesus nahebringen und ihnen selbst ein Beispiel der Liebe Christi sind. Und wir dürfen Ergebnisse sehen: Viele Kinder haben sich bekehrt. Sie haben die Vergebung ihrer Sünden erfahren und neues Leben gefunden. Durch ihr Zeugnis haben auch einige ihrer erwachsenen Verwandten sich bekehrt. Solche besuchen uns in der letzten Zeit immer öfter. Wir wollen mit dieser Arbeit nicht aufhören, solange Gott sie möglich macht. Alle meine Geschwister sind längst in die USA ausgereist. Ich muss und will bleiben. Wie kann ich den Kindern sagen: „Ich ziehe weg, und ihr seid euch selbst überlassen?“

In den letzten 6 Jahren helfen die Brüder Antosjanu, Juri und Peter mit ihren Ehefrauen Lili und Mila kräftig mit.

Zu jedem, der Wassilij für seinen treuen Dienst lobt, sagt er bescheiden: „Ich will keine Ehre, Hauptsache, den Kindern geht es gut.“

P.S. Die gegenwärtigen monatlichen Gesamtkosten (das Minimum, um den Dienst zu ermöglichen) berechnen sich mit 2.500 €.

Wir bedanken uns bei allen, die uns in irgendeiner Weise geholfen haben, und bitten die, denen dieser Dienst nicht gleichgültig ist, sich an diesem Projekt zu beteiligen.

W. Kossowan, E. Ewert

Wie Liebe gegen die Kältewelle kämpft

Im Februar wurde ganz Europa von einer Kältewelle heimgesucht. In der Ukraine hielt der Frost von -30° mehrere Tage an. Der traurige Europa-Rekord: Über 130 Menschen sind im Land erfroren. Tausende kamen in die Krankenhäuser.

In einigen ukrainischen Städten wurden Zelte aufgestellt, in denen Arme und Obdachlose warme Kleider bekommen sollten.

Die Behörde bat auch die Christen, an den Hilfsaktionen teilzunehmen. So bekamen die Gemeinden eine gute Gelegenheit, christliche Liebe und das Evangelium weiterzugeben.

Hier zwei Berichte über die Hilfsaktionen in der frostigen Ukraine:

In Charkow – im Haus wurde es wieder warm

Es war noch dunkel, als ich am frühen Sonntagmorgen durch das klingelnde Telefon aus dem Schlaf gerissen wurde. Eine müde, heisere und gedämpfte Frauenstimme machte mich hellwach: „Es ist sooo bitterkalt …“ Ich stellte der Frau ein paar Fragen, versprach ihr zu helfen und machte mich zum Gottesdienst bereit.

Während der Vermeldungen in der Versammlung fragte ich, wer bereit sei, den entlegenen ärmlichen Einzelhof, auf dem nur zwei alte Frauen wohnen, zu besuchen. Meterhohe Schneehaufen hatten sie verschüttet, und das Wasser im Brunnen war eingefroren. Mutige Männer waren gefragt.

Gott sei Dank, es waren ausreichend Freiwillige da! Nach einem kleinen Imbiss machten wir uns mit warmen Kleidern, Trinkwasser, Lebensmitteln, Schaufeln und sonstigem Werkzeug auf dem Weg.

Der Weg war zugeschneit und kaum zu erkennen. Die Anstrengung nahm uns die Kräfte, die wir für die Arbeit später brauchen würden. Als unser PKW ganz fest saß, entschieden wir uns, den letzten Abschnitt von 800 Metern samt unserem ganzen Gepäck zufuß zu bewältigen. Wir gingen und beteten.

Die alte Frau Alexejewna konnte es nicht fassen; sie umarmte jeden von uns und weinte vor Freude. Wir gingen an die Arbeit, denn der Wintertag war kurz. Einige Brüder sägten und spalteten Holz (damit es bis zum Frühling reichen würde), die anderen sorgten für Trinkwas-

Bilder von oben: Nach dem langen Kampf durch den tiefen Schnee …

… ließen die Brüder ihr Fahrzeug stehen und erreichten ihr Ziel zu Fuß.

Eine der zwei Frauen auf dem armen Einzelhof kann es kaum fassen, …

… dass ihr im bitterkalten Winter lebenswichtige Hilfe erwiesen wird.

ser und schaufelten den Schnee weg. Der Ofen wurde angeheizt, und im Haus wurde es warm!

Viele Hände sorgten dafür, dass die Arbeit schnell bewältigt wurde. Müde, doch zufrieden machten wir uns auf den Rückweg. Merkwürdig, unsere Freude war wohl nicht geringer als die der alten Frauen, denen wir in der Not helfen durften.

Der Frost hielt noch weiter an. Das Sozialamt in der Stadt Charkow rief uns noch einige Male an: „Kommt bitte und macht doch etwas für die frierenden Leute. Sie gehen sonst zugrunde."

Ich dachte an die Worte unseres Herrn: „So soll euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen"

(Mt. 5,16).

L. Tkatschow

In Usin – durch warme Kleider zur Veränderung des Herzens

Wir baten das Sozialamt, alle armen Leute zu uns in das Gemeindehaus zu schicken, wo wir sie mit warmen Kleidern versorgen würden.

Die Aktion dauerte einige Tage von 9 bis 18 Uhr. Die Interessenten wurden gruppenweise in einen großen Raum gebeten, wo auf den Tischen Kleidung ausgebreitet war. Eine halbe Stunde lang durften sie sich etwas Passendes aussuchen. Dann stellten die Empfänger ihre vollen Pakete auf die Waage und quittierten den Empfang. Diese Quittungen wurden von der Zollbehörde von uns bei unserer Abrechnung verlangt.

Danach packten wir weitere Kleider aus und legten diese für die neue Gruppe zurecht.

Mit den Besuchern, die warten mussten, unterhielten sich einige Geschwister im Saal, boten ihnen Tee an und schenkten ihnen Neue Testamente, die das Missionswerk uns geschickt hatte.

Insgesamt sind in Usin 287 Personen der Einladung gefolgt. Es waren kinderreiche Familien, alleinerziehende Mütter usw. An den darauffolgenden Sonntagen sahen wir im Gottesdienst einige neue Gesichter – es waren diejenigen, die Kleider bekommen hatten.

Am 26. Februar kam ein zerlumpter Mann aus einem Nachbarort in den Sonntagsgottesdienst, um Kleider zu erbitten. Er musste warten, bis die Versammlung zu Ende war.

Während des Gottesdienstes bekehrte sich eine Frau. Am Ende der Versammlung äußerte auch der Mann den Wunsch, Buße zu tun. Ich erklärte ihm, dass es nicht nötig sei, eine Bekehrung vorzutäuschen, um Kleider zu erhalten. Er

Bilder von oben: Peter W., der Diakon der Gemeinde, und seine Helfer sorgten dafür, dass die warmen Kleider aus Deutschland an Hunderte Einwohner seiner Stadt, Usin, ordentlich verteilt wurden.

würde sie auch so bekommen. Nach dem 40-minütigen persönlichen Gespräch blieb der Mann bei seinem Wunsch, Buße zu tun.

Nach dem gemeinsamen Gebet ermöglichten wir dem Mann ein gründliches Bad und einen neuen Haarschnitt. Anschließend wurde er völlig neu eingekleidet. Als er dann in den Spiegel schaute, rief er erfreut aus: „Jetzt wird man mich auch in den Bus hineinlassen!"

Der Mann, der nur knapp 50 Jahre alt ist, war von seiner Frau und den Kindern verstoßen worden, weil er ein hoffnungsloser Trinker war. Am nächsten Sonntag war er wieder im Gottesdienst, deutete auf seine Kleidung und erklärte: „Schaut, ich habe eure Kleider nicht verkauft!"

Am 11. März war der Gemeindechor im Gottesdienst mit seinem ersten Lied gerade fertig, als ein Mann nach vorn kam. Er äußerte den Wunsch, sich bekehren zu wollen. Der Mann war bekannt als ein ehemaliger Offizier. Früher besuchte er ein paar Mal die Männerversammlungen in der Gemeinde. Eine Zeit sah man ihn nicht mehr, doch plötzlich tauchte er wieder auf und wollte nun mit Gott Frieden schließen.

Auch ein elfjähriger Junge kam während der Predigt nach vorn. Er erklärte, dass ihm eine Herzoperation bevorstehe. Doch versicherte er, dass nicht die Angst vor der Operation ihn bewegt hätte, sondern dass der Geist Gottes ihn mahnte, sich zu bekehren.

Über die Aktion der Gemeinde wird in der ganzen Stadt gesprochen. Auch die Geschwister sind dadurch neu aufgerüttelt worden. Sie bedanken sich herzlichst für die von FriedensBote zugesandten Kleider, die viel Segen gebracht haben. Der Herr hat uns gebraucht; und das stimmt freudig.

Viktor Martschuk

Ernte – nach 20 (!) Jahren

Sie sind als Tschernobyl-Opfer geflohen, doch als Missionare zurückgekehrt; gesundheitlich stark angeschlagen, doch für viele zum Segen geworden.

Liebe Missionsfreunde, der alarmierende gesundheitliche Zustand von Tatjana Reschetnik bewegt uns, erneut zum Gebet für sie aufzurufen.

Damals nach der Katastrophe

Wir erinnern hier kurz an die Geschichte unserer Glaubensgeschwister Wladimir und Tatjana Reschetnik, die heute in der Nähe von Tschernobyl wohnen, dort, wo 1986 die nukleare Katastrophe ausbrach.

Damals hat Wladimir als Busfahrer viele Menschen aus der Mitte der „toten Zone" hinausgefahren. Mehr als einmal durften die Fahrer diesen Transport nicht durchführen – die Verstrahlung war nahezu tödlich; doch Wladimir wurde zweimal geschickt. Dann brach er zusammen. Als „Tschernobyl-Opfer", wurde er als schwerbehindert eingestuft und zog mit seiner Familie nach Moldawien. Dort

Bilder von links: Wladimir und Tatjana Reschetnik mit ihrem ältesten Sohn verkündigen das Evangelium in einem der „Tschernobyl"-Dörfer.

Im Jahre 1986 wurde der Kernreaktor durch eine Explosion zerstört.

kamen Wladimir und Tatjana zum Glauben.

Sechs Jahre später brach in Moldawien der Bürgerkrieg aus. In der Stadt Bendery lebten die Reschetniks zwischen zwei Fronten. Kugeln flogen durch ihre Wohnung; Brandgranaten und Panzer vernichteten ihre Nachbarwohnungen und einige Menschenleben um sie herum. Der Tod schaute den Reschetniks in die Augen, als sie versuchten, mit ihren zwei kleinen Kindern auf spektakuläre Art die Stadt zu verlassen.

Wladimir und Tatjana wurde klar: Der Herr rettete ihr Leben, damit sie es für Ihn völlig einsetzen. Sie fühlten den Drang, zurück in die Tschernobyl-Gegend zu ziehen, um dort ihren Landsleuten das Evangelium zu bringen. Viele Menschen starben dort durch die Verstrahlung, ohne Hoffnung auf Jesus.

In ihrer alten Heimat, der Kreisstadt Dymer, richteten Reschetniks ihr Zuhause ein. Hier wurden ihnen weitere drei Kinder geboren.

Gott hat durch den hingegebenen Dienst der Familie Reschetnik eine Gemeinde in Dymer ins Leben gerufen. Hier der Chor der Sonntagsschulkinder.

Tatjana erzählt:

Annas Schicksal

In Dymer gab es damals nur eine ganz kleine Gruppe von Gläubigen. Wir brannten mit der ersten Liebe zu Jesus und zu unseren Nächsten. Die post-kommunistische Stimmung der Behörde den Christen gegenüber war noch nicht freundlich, doch wir evangelisierten auf den Straßen und im Park. Später versammelten wir uns in einer Wohnung. Mein Mann verkündigte den Erwachsenen das Evangelium, ich arbeitete mit den Kindern.

Die Herzen der Menschen waren verbittert; vielen war alles einerlei. Doch allmählich kamen immer mehr Kinder in unsere „Sonntagsschule". Sie alle stammten aus ungläubigen Familien und hatten noch nie eine Bibel gesehen(!).

Ein Mädchen lag mir besonders am Herzen: die kleine Anna. Es kam der Tag, an dem sie sich aufrichtig zu Gott bekehrte. Wir schenkten ihr eine Bibel, die sie sehr schätzte. Ich war mir sehr sicher, dass Anna eine gute Christin würde. Doch es kam ganz anders …

Annas ungläubige Eltern taten alles, um sie von der Gemeinde fernzuhalten – und sie erreichten ihr Ziel. Anna entfernte sich von uns, machte eine Berufsausbildung in Kiew, heiratete und zog mit ihrem Mann in die ferne sibirische Stadt Krasnojarsk.

Früher, als Anna noch die Kinderstunden besuchte, las sie ihren Eltern gern aus der Bibel vor. Immer wieder bat sie ihre Mutter, Nina, ihr doch zuzuhören.

Nach dem Auszug der Tochter wurde es Nina sehr bang ums Herz, und sie kam zu uns. Nach einer kurzen Zeit bekehrte Nina sich und schloss sich unserer Gemeinde durch die Taufe an. Jetzt weinte sie häufig über die Erziehung, die sie ihrer Tochter hatte angedeihen lassen.

In den vergangenen Jahren haben Hunderte Kinder die Sonntagsschule besucht. Mehrere von ihnen sind gläubig geworden. Einer ist als Missionar nach Sibirien gezogen, ein anderer ist in einer ukrainischen Gemeinde Leiter, einer lebt in Israel …

Doch irgendwie konnte ich Anna nicht vergessen. Inzwischen hatte sie eine eigene Tochter, Lena.

Doch bei Gott wird niemand vergessen (nach Jesaja 40,26)

Als Lena 13 wurde, kam sie unter den Einfluss von Mädchen, die rauchten, Alkohol tranken und sich für das Leben der Erwachsenen interessierten. Anna machte sich große Sorgen, und schickte ihre Tochter zur Oma. Sie hoffte, dass Lena in unserer Gemeinde unter einen besseren Einfluss kommen würde.

Ihre Hoffnungen erfüllten sich: Lena fuhr mit unseren Kindern zur Sommerfreizeit und bekehrte sich dort. Von ganzem Herzen wollte sie nun ihr Leben Jesus weihen. Sie ließ sich bei uns taufen und nahm aktiv am Gemeindeleben teil. Das alles teilte sie ihrer Mutter mit!

Anna war von dem Sinneswandel ihrer Tochter tief gerührt. Im Jahre 2011 besuchte Anna uns. Zunächst kam sie in die Gemeinde und tat aufrichtig Buße über ihren Irrweg. Sie dankte der Gemeinde für die Gebete und Gottes Wort, das vor fast 20 Jahren in ihr Herz wie ein guter Same gestreut wurde.

Anna zeigte mir ihre alte Bibel und

fragte, ob ich sie erkenne. Dann las sie uns die Widmung darin vor: „Für Annchen am Tag ihrer Bekehrung! 13.11.1992“

„Das ist jene Bibel, die Ihr mir damals geschenkt hattet!“, teilte sie uns triumphierend mit – und dann stockte ihre Stimme. Wir beide weinten lange vor Freude und konnten uns nicht beruhigen. Ich war gerührt, dass ich endlich die Erhörung meiner und vieler anderer Gebete erlebt hatte und sie – dass sie nach Jahren, die ihr in ihrer geistigen Verfinsterung endlos lange vorgekommen waren, die geistliche Freiheit wiedererlangt hatte.

Im Februar 2012 ließ sich Anna in Krasnojarsk in einer Baptistengemeinde taufen. Ihre Veränderung blieb nicht unbemerkt. Viele im Krankenhaus, in dem Anna arbeitet und geschätzt wird, fragten sie nach der Ursache. Anna erzählt frei und froh von ihrem Heiland und steckt mit ihrer Begeisterung auch andere an.

Auch Annas Mann, der bislang alles Christliche ablehnte, ändert allmählich seine Haltung. Jetzt beten Anna und Lena für ihn – zusammen mit der Oma Nina. Wie lange noch wird er sich wohl sträuben? Der Herr weiß es. Anna ist bewusst, dass sie viel Geduld braucht – wie der Herr es mit ihr hatte.

Gebetsaufruf

Am 9. Juni 2010 wurde Tatjana Reschetnik bewusstlos ins Krankenhaus gebracht. Eine ärztliche Spezialmannschaft aus Kiew brauchte fünf Stunden, bis Tatjana aus dem Koma erwachte. Die Ärzte diagnostizierten einen Schlaganfall.

Ein Professor hat bei Tatjana neuerdings die Menière-Krankheit diagnostiziert – eine schwere Erkrankung des Innenohrs, die Schwindelgefühle usw. auslöst. Möglicherweise hat diese Erkrankung den Schlaganfall verursacht – oder umgekehrt.

Doch Tatjanas Körper – vermutlich geschwächt durch die radioaktive Strahlung in der Gegend – reagiert allergisch auf die meisten Medikamente. Diese haben Tatjanas Verdauungsorgane dermaßen in Mitleidenschaft gezogen, dass sie nichts mehr essen konnte. 20 Kilogramm hat sie an Gewicht verloren.

Momentan sind die Kopfschmerzen und Schwindelgefühle immer noch sehr stark. Wir unterstützen die medizinische Behandlung finanziell und bitten, für Tatjana verstärkt zu beten. Ihre Genesung ist für den missionarischen Dienst in der Tschernobyl-Gegend sehr wichtig.

Ihr Missionswerk

Bilder von oben: Gott hat in Lena (2.v.r) eine völlige Veränderung bewirkt.

Tausende Menschen in der Tschernobyl-Gegend haben Wladimir und Tatjana ermutigt und auf Jesus hingewiesen; gegenwärtig ist Tatjana selbst gelähmt und braucht unsere Gebete.

Valeria

Valeria wurde von ihrer Mutter auf der Entbindungsstation zurückgelassen, weil Valeria ohne Arme geboren war. Außerdem schielte sie, und ihr wuchs ein großer Buckel. Das Kind weinte ununterbrochen, und die Ärzte baten ein christliches Ehepaar, das Kind anzunehmen. „Das Kind wird sowieso nicht länger als ein paar Jahre leben", meinten sie.

Doch die Liebe der Pflegemutter überwand alle ärztlichen Prognosen. Heute ist Valeria 11 Jahre alt. Sie ist ein frohes, aufgeschlossenes Mädchen. Sie schreibt und isst und macht auch alles andere mit ihren Füßen.

Leider ist durch den stark gewachsenen Buckel die Wirbelsäule sehr verkrümmt; die Diagnose heißt: Skoliose. Der Buckel drückt auf die Lunge und auf das Herz. Die fortdauernden Massagen konnten diese Entwicklung nicht stoppen.

In vier Jahren wäre für Valeria eine Operation denkbar, wobei der Buckel von der Wirbelsäule abgetrennt werden könnte. Danach müsste sie ein halbes Jahr im Krankenhaus liegen und an der Wirbelsäule eine Schiene tragen. Bis dahin braucht sie dringend ein stabilisierendes Korsett. Die Ärzte reden auch von eventuellen Handprothesen. Doch die Kosten der OP sind für die Pflegeltern, Wladimir und Maja Zarenko, nicht aufzubringen.

Valeria liebt den Herrn Jesus, hat eine schöne Stimme und singt gern. Nur sind ihre Lieder überwiegend traurig. Aus der Statistik ist bekannt, dass solche Kinder in der Pubertät oft Selbstmord begehen. Es geht natürlich um diejenigen, die den Trost im Herrn nicht kennen.

Menschlich gesehen ist die Lage wirklich aussichtslos. Die Pflegeeltern möchten ihre Not einfach bekanntgeben, damit wir sie im Gebet unterstützen.

Krasnodar (Russland)

8.000 km

Die Freude der Heimkehr

„Nur 70 Kilometer haben sie noch zu fahren! Bald sind sie wieder zuhause in Jakutsk!"

Die jubelnde Stimme von Ljubowj, der Ehefrau von Valentin Nikonenko, verriet am Telefon, wie groß ihre Freude über den guten Ausgang der langen Missionsreise war.

Ljubowj wusste um die Gefahren, denen die vier Missionare während ihrer vierwöchigen Reise durch die eisigen Weiten ausgesetzt waren. Eine Autopanne bei -50°, ein Einbruch durch die Eisdecke der zugefrorenen Flüsse, auf denen sie Tausende von Kilometern gefahren sind, eine Verirrung in der weiten Schneewüste Tundra – alles könnte sehr leicht ein tödliches Ende bedeuten. Doch sehr viele haben für diese Reise gebetet. Preis dem Herrn, Er hat die Gebete erhört!

Es hat sich gelohnt!

Hier ein paar Daten über die 5. Arktische Missionsreise:

- Die vierköpfige Missionsgruppe bestand aus den jakutischen Pastoren Agit Pawlow, Nikolai Alexejew und Innokentij Nikitin. Der Leiter der Gruppe war der bereits oben erwähnte ukrainische Pastor Valentin Nikonenko.
- 8.000 km haben die Brüder auf den „Winterwegen" zurückgelegt.
- 22 Orte haben sie während der Zeit vom 12.02-10.03 besucht.

Ein paar Tage nach der Rückkehr teilte Pastor Nikonenko uns das Weitere mit:

Die Reise verlief ohne besondere Komplikationen. Bei uns wird scherzhaft gesagt: „Du bist doch angekommen, also war der Weg gut."

Während der Reise haben wir evangelistische Gottesdienste in Vereinshäusern, in Schulen und anderen öffentlichen Ein-

durch Eis und Schnee

richtungen abgehalten. Aber auch in verschiedenen Hauskreisen haben wir vielen Menschen das Evangelium verkündigt, Lieder gesungen und christliche Schriften verteilt.

Die früher obligatorische russische Sprache ist heute in den abgelegenen Orten kaum bekannt. So kommen die von „FriedensBote“ gedruckten jakutischen Neuen Testamente gut an. Die ebenfalls vom Missionswerk finanzierte jakutische christliche Zeitung „Der Heilsweg“ ist mittlerweile ziemlich bekannt. Wenn die Menschen die Botschaft in ihrer Muttersprache hören, haben sie keine Angst mehr davor, dass ihnen ein fremder „russischer Gott“ aufgezwungen wird. Die Leute lesen im Wort Gottes und stellen uns Fragen.

Die Route der 5. Missionsreise verlief planmäßig bis zum Fluss Kolyma, danach dem Fluss entlang bis zum Arktischen Meer. Es war im Wesentlichen die Wiederholung der 2. Missionsreise im Jahre 2009.

Unser Ziel war dieses Mal, nicht nur neue Hauskreise zu gründen, sondern die sich vor drei Jahren neu Bekehrten zu ermutigen und im Glauben zu unterweisen. In allen Orten sahen wir nicht nur neue Besucher, sondern auch bekannte Gesichter. Das freute uns sehr. In einem Ort

Einer der jakutischen Pastoren, Nikolai Alexejew, steuert den Geländewagen „Jäger“ durch die arktische Eiswüste.

Das Missionsteam mit dem Mann (2.v.l.), der sich bei der vorigen Missionsfahrt bekehrt hatte. Dieses Mal wurde er auf seinen Wunsch hin getauft.

Missionsnachrichten

☐ Ich möchte die Missionsnachrichten regelmäßig kostenlos erhalten
(unten bitte das Adressfeld ausfüllen)

☐ Meine Adresse ändert sich ab dem: _____
(unten bitte neue und alte Adresse angeben)

Alte Adresse	Neue Adresse
Name, Vorname	Name, Vorname
Straße, Hausnummer	Straße, Hausnummer
PLZ, Ort	PLZ, Ort
Land	Land

Ausgefüllten Coupon bitte ausschneiden, faxen oder im frankierten Umschlag einsenden an:

Missionswerk
FriedensBote
Postfach 1416
58530 Meinerzhagen
Fax 0 23 54 /77 78 11

wollte sich ein Mann von uns taufen lassen. Bekehrt hatte er sich bei unserer vorigen Reise. Wir tauften ihn in einem großen Wasserfass.

Die dankbare Stimmung der Menschen war überall groß. Diesen Dank richten wir

an Gott und an alle Beter und Unterstützer der Missionsreisen. Der Same des Wortes Gottes ist reichlich ausgestreut worden.

Lasst uns nun fürs Gedeihen beten.

Dank und Gebetsanliegen

Dank für den segensreichen Dienst der Christen in der Ukraine im Rahmen der Kältewelle (S. 11-12)

Dank für die Bekehrung von Anna und ihrer Tochter Lena (S. 13-15)

Dank für die gesegnete 5. Arktische Missionsreise (S. 16-18)

Gebet für den verfolgten Alexander Dreswjannikow (S. 5)

Gebet für den aufopferungsvollen Dienst an Kindern „Elim“ in Moldawien (S. 6-10)

Gebet für die behinderte Valeria (S. 16)

Gebet für die Finanzierung des Projektes „Busse“ (S. 19)

Gebet für den Dienst der Geschwister Reschetnik in der Tschernobyl-Gegend und für die Gesundung von Tatjana Reschetnik (S. 13-15)

Gebet für die Frühjahrskonferenzen des Missionswerkes (Rückseite)

Bestellschein

☐ Senden Sie mir eine Liste verfügbarer Artikel.

☐ Ich bestelle Folgendes aus Ihrem Bücherkatalog:

Menge	Titel	
		☐ russ. ☐ deutsch
		☐ russ. ☐ deutsch
		☐ russ. ☐ deutsch
		☐ russ. ☐ deutsch
		☐ russ. ☐ deutsch
		☐ russ. ☐ deutsch
		☐ russ. ☐ deutsch

Unterschrift

Missionswerk FriedensBote

Unser Projekt:

Zwei Busse für Kinder

Diese einmalige, gesegnete Arbeit hat vor 20 Jahren begonnen. Jeden Sonntag und bei jedem Wetter werden arme Kinder und Waisen zur christlichen Tagesstätte „Elim" (in Synscherei / Moldawien) gefahren.

Hier bekommen die Kinder ihr Frühstück und Mittagessen. Mit großer Freude nehmen sie am Gottesdienst teil. Viele der Kinder und einige von ihren Verwandten haben sich bekehrt.

Inzwischen werden nach „Elim" bereits fast 400 Kinder aus 19 Dörfern – das weiteste ist 40 km entfernt – gebracht. In die Busse mit 53 Sitzplätzen steigen mehr als 120 Kinder ein.

Am Anfang verfügten die Christen über drei sehr alte Busse, die in Deutschland ausrangiert worden waren. Nun ist von diesen Bussen keiner mehr fahrtüchtig. Bei einem ist das Getriebe kaputt, und die Fahrten mit den zwei anderen sind mit großen Risiken verbunden. Die täglichen, mühevollen und teuren Reparaturen haben keinen Sinn mehr.

Einer unserer Mitarbeiter war vor Ort und konnte sich von der gesegneten Arbeit im „Elim" persönlich überzeugen. Vor einem Monat luden wir Wassilij Kossowan, den Leiter der Kindertagesstätte, zu uns ein. Es ist ihm gelungen, unsere Herzen für seine Kinder zu erobern.

Gott schenkte uns die Möglichkeit, zwei Busse in einem guten Zustand (15 und 22 Jahre alt) zu erwerben. Für den Kauf und Überbringung der Busse haben wir 16.000 Euro ausgegeben, die eigentlich für andere Projekte eingeplant waren. Doch die Not der Kinder durfte einfach nicht übersehen werden.

Wir würden uns freuen, wenn unsere Missionsfreunde uns helfen würden, die Ausgaben für diese Busse zu begleichen.

(Ausführliches lesen Sie darüber in unserem Bericht auf den Seiten 6-10.)

Ihr Missionswerk

Impressum **MissionsNachrichten**

Hausanschrift
Volmestr. 51
D-58540 Meinerzhagen

Postanschrift
Postfach 14 16
D-58530 Meinerzhagen
Tel.: 0 23 54 / 77 78 - 0
Fax: 0 23 54 / 77 78 -11
missionswerk@friedensbote.org
www.friedensbote.org

Der Buchladen (Bestellungen)
Tel.: 02261/26020
Fax: 02261/26022
buchhandlung@friedensbote.org
www.verlag-friedensbote.de

Das Missionswerk ist ein eingetragener gemeinnütziger Verein, der Christen im Osten unterstützt. Es wurde von Christen gegründet, die in den Siebzigerjahren aus der UdSSR nach Deutschland umsiedelten. Die Glaubensgrundlage des Missionswerkes ist die ganze Heilige Schrift.

Aufgaben
Verbreitung von Informationen über die Situation der Christen und der Bevölkerung in den Nachfolgestaaten der UdSSR; Aufruf zum Gebet für die Notleidenden; Hilfeleistung für die Christen und andere Betroffenen, Versorgung mit Bibeln, geistlicher Literatur, humanitären Gütern u.a.m.

Vorstand
Alexander Goss (1. Vorsitzender)
Walter Penner (2. Vorsitzender)
Robert Gönner (3. Vorsitzender)
Bernhard Friesen (Kassenwart)
Jakob Janzen (Schriftführer)

Die Missionsnachrichten
erscheinen zweimonatlich. Nachdruck oder Verwendung der darin veröffentlichten Informationen ist mit Quellenangabe gestattet. Ein Belegexemplar wird erbeten. Bilder dürfen mit ausdrücklicher Genehmigung veröffentlicht werden.

Kontaktmissionen
Faith Mission, Box 34, Winkler, Manitoba, Canada R6W 4A4
Association d'Aides Humanitaires „Le Messager de la Paix"
Route de Samatan, 32200 Gimont
Frankreich

Bankverbindungen

Deutschland
Sparkasse Kierspe/Meinerzhagen
(BLZ 458 516 65), Kto. 64 303
IBAN: DE78 4585 1665 0000 0643 03
BIC: WELADED1KMZ

Postbank Köln
(BLZ 370 100 50), Kto. 502 708 - 500
IBAN: DE02 3701 0050 0502 7085 00
BIC: PBNKDEFF

Österreich
Creditanstalt Bankverein
(BLZ 12 000), Kto. 02 593 221 100
Missionswerk FriedensBote
Christa Deinlein
Benjowskigasse 28/B1
A-1220 Wien

Schweiz
Postkonto 40-549159-9
Missionswerk Friedensbote e.V.
D-Marienheide

MISSIONSWERK FRIEDENSBOTE e.V.

Erinnerung

Termine Termine Termine

Bitte beten Sie mit uns für den gesegneten Ablauf der Konferenzen und der Freizeiten.

Frühjahrskonferenzen des Missionswerkes unter dem Motto:

mit Alexej Bogdanow – Russland (West-Sibirien)
und Ahmadjan Nazarov – Usbekistan

Wann / Wo:
Samstag, den 14. April 2012
10.00 - 16.00 Uhr
Freie Baptistengemeinde
Weilerstr. 65,
72172 Sulz/Neckar
Gemeindeleiter: Michael Fronius
Tel.: 07454-1588

Wann / Wo:
Sonntag, den 22. April 2012
10.00 - 16.00 Uhr
Evangeliumschristen Gemeinde
Aschenhausweg 11,
74523 Schwäbisch Hall
Gemeindeleiter: Peter Ens
Tel.: 0791-959599

Zum Programm der Konferenzen gehören: Predigten, bewegende Einblicke in das Leben von Christen in Sibirien und Usbekistan, aktuelle Berichte über unsere Arbeit auf den Missionsfeldern, musikalische Beiträge (Chöre, Orchester), Büchertisch, ein warmes Mittagessen, Kaffee und Kuchen. ***Am Samstag den 21. April 2012 lädt die Gemeinde in Schwäbisch Hall zu einem russischen Abend mit dem Referenten Alexej Bogdanow ein. Der Eintritt ist frei. Kommen Sie und bringen noch andere mit!***

Bibel- und Missionsfreizeiten

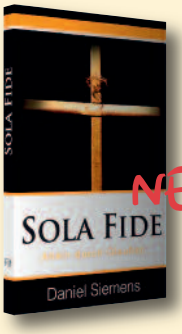
Wann / Wo:
27. April - 4. Mai 2012
Freizeitheim „Waldesruhe“,
Auchtertstr. 10, 72178 Waldachtal-Vesperweiler
Kurt Wiener, Tel.: 07445-2276
Referent: Eduard Ewert
Thema: „Das Himmelreich ist gleich …“
(Gleichnisse unseres Herrn Jesus Christus)

28. Mai - 6. Juni 2012
Bibelheim Hohegrete
57589 Pracht
Martin Traut, Tel.: 02682-95280
Referent: Jakob Janzen
Thema: „Auch nach 2000 Jahren topaktuell: Die Sendschreiben.“

Bei jeder Freizeit wird vormittags die Bibelarbeit zum Thema sein und am Abend verschiedene Missionsvorträge aus unserer vielfältigen Arbeit. Sie sind ganz herzlich dazu eingeladen!

MISSIONSWERK FRIEDENSBOTE e.V.

Daniel Siemens: SOLA FIDE – Allein durch Glauben



NEU

Der Römerbrief enthüllt uns, welche wunderbaren Dinge Gott durch Jesus Christus für uns vorbereitet hat: Es gibt keine Verdammnis mehr für die, die mit Jesus Christus leben. Nichts kann uns von Ihm trennen. Durch Glauben allein sind wir gerecht geworden. Herrliches hat Gott denen vorbereitet, die täglich in dieser Zuversicht leben.

Ein Buch, das jeden Christen ermutigt und zu neuer Dankbarkeit Gott gegenüber führt.
(165 Seiten, Preis: 7,50 Euro, zuzüglich Versand)